

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Braker Anzeiger. 1863-1866  
7 (1863)**

5.9.1863 (No. 71)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-923176](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-923176)

# Brater Anzeiger

Wochenblatt für den Kreis Obelgönne und das Amt Elsfleth.

Siebenter Jahrgang.

Nr. 71.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Sonnabend, den 5. Septemb.

Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 4 Uhr Nachm. Aufnahme. Die gespaltene Petitzeile kostet 1 Groschen.

1863.

## Die Skierner.

Aus dem Dänischen von Carit Edlar.

1.

### Eine Prophezeiung.

Einige Meilen westwärts von Randers, in der Richtung des Dorfes Lövskäl, gelangt man an eine wilde unbebaute Gegend, welche noch das düstere, öde Gepräge bewahrt hat, das dem jütländischen Westlande eigen ist. Der Weg schlängelt sich hier zwischen hohen und scharffen Anhöhen hin. Während die eine Seite desselben mit einem armseligen Gebüsch von Birken- und Tannenreis bewachsen ist, verbirgt ein leichter Teppich von verwelkten Gräsern oder Nährrieh die beinahe senkrechten Hügel der anderen Seite, von woher jeder Windstoß Sand und Steine auf den Weg herab rollt. Wo die Hügelkette sich verliert, öffnet sich die Fernsicht auf ein langes und tiefes Thal, das die Skiern-Aue mit ihren unzähligen Windungen durchschneidet. Große, der Reihe nach angebrachte Feldsteine deuten hier die ehemaligen Feldtheilungen an; anderswo bilden dieselben einen runden Kreis, welcher moosbewachsen und mit Dorntraut und Wachholderbeergestrüpp eingefriedigt ist.

Auf einer mäßigen Anhöhe lag das alte Schloß Skiern, von welchem jetzt nur eine lange, zerfallene Mauer sowie die Spur einer steinernen Brücke übrig ist, die einst über den Moorgrund in den Schloßhof leitete.

In dieser wilden, einsamen Gegend herrscht ein beständiges Schweigen. Alles ist öde und unheimlich, als wenn man einen Friedhof beträte, trägt jeder Gegenstand Kennzeichen der Vernichtung an sich: von den erstorbenen schwämmigen Baumstämmen an bis zu jenen steilen Abhängen, deren klaffende Ritzen Spuren einer gewaltigen Naturrevolution an sich tragen, welche Jahrhunderte nicht auszumerzen vermochten. Kein Singvogel erhebt sich aus dem schwarzen Fenster in die blaue Lüfte, selbst die Lerche scheint diesen Ort zu meiden, der Kibitz, über den Sumpf hinweg fliegend, läßt sein heiseres Geschrei ertönen, und nur bisweilen sieht man einen schwarzen Storch, den ein langsam sich fortbewegender Bauernwagen aus dem Moore aufschreckte, sich scheuen Fluges in die Waldungen der Karmarks Mühle verlieren.

Zwischen dieser Hügelreihe saßen auf einem Granitfelsen zwei alte Frauen und verzehrten ihr Mittagmahl. Es war um die Mitte des Novembermonats im Jahre des Heils Eintausend Sechshundert Fünf und Zwanzig. Ein beinahe erloschenes Feuer, das nur noch unter der Asche glimmte, gab zu erkennen, daß sie sich an der nämlichen Stätte ihr Mahl zubereitet hatten. Das eine dieser Frauenzimmer trug einen grauen Bauernrock und einen alterthümlichen Hut mit breitem Rande welcher über die Schultern herab glitt, und theilweise ihr Antlitz bedeckte. Neben ihr stand ein Kasten, dessen geöffneten Deckel

verschiedene Päckchen mit Band, Spigen und sonstigen Puffsachen für die Damenwelt zum Vorschein brachte. Ein dunkelfarbiger langhaariger Hund lag schauend vor dem Kasten und erhob von Zeit zu Zeit seinen dicken Kopf gegen die Anhöhe, indem er verbißnen knurrte, ein Zeichen, das Jemand des Weges vorüber ging.

Das andere Weib trug einen schwarzen Mantel, der jedoch zerlumpt und mit den verschiedenartigsten bunten Klappchen zusammengeflickt war. Um das Haupt hatte sie ein gestricktes Halstuch gewunden, aus welchem sich mehrere Locken des bereits in's Graue spielenden Haupthaares über Stirn und Wangen herabdrängten. Nach ihrer gelbbraunen Hautfarbe, ihrer gebogenen Nase und ihren düsternen schwarzen Augen war man geneigt ihre Abstammung von jenen unbekanntem geheimnißvollen Leuten herzuleiten, die vor einigen Jahren in Jütland eingewandert waren und wegen ihrer Handthierung, kupferne Kessel und messingene Eimer auszubessern, Kesselflicker genannt wurden, welche Bezeichnung später in Zigeunerpaß oder Schinder verkehrt wurde.

„Wohlan!“ hub das letztgenannte Weib an, indem sie die Ueberbleibsel der Mahlzeit in ein Tuch zusammenband, „jetzt hätten wir herrlich gespeißt und getrunken; wir haben gelebt, wie es nur an einem Festtage stattfinden darfte.“

„Der Mittwoch ist meines Grachdens ja auch ein halber Feiertag, Mutter Mlle.“

„Weider nicht für die arme Ann' Steffens“ antwortete das Zigeunerweib mit einem tiefem Seufzer.

„Was ist mit ihr?“

„Traum, Kirsten, Ihr müßt fürwahr aus weiter Ferne hergekommen sein, da es Euch unbekannt ist, welch schweres Leid man derselben drunten im Dorfe Lövskäl zufügt.“

„Ich bin eine arme Trödlerfrau“ antwortete Kirsten eifrig, „die umherwandert und ihre Waaren feil bietet, wo sie einen Abnehmer vermuthet; ich versee mein Geschäft nach bestem Vermögen und bekümmere nicht nicht um Andere. — Wer ist die Ann' Steffens?“

„Erinnert Ihr Euch nicht der Begebenheit, daß die Leute vor vielen Jahren an einem Weibnachtsabend ein zartes Kindlein vor der Kirchenthür liegen sahen, das in einen Herrenmantel gehüllt war?“

„Um ja, da Ihr es sagt.“

„Das war die Ann' Steffens. Der Prediger nahm sie zu sich, und erzog sie in der Zucht und Vermahnung des Herrn, bis sie heranwuchs und das hübscheste Mädchen im ganzen Dorfe ward.“

„Darin erblicke ich kein Unglück.“

„Nein, das erfolgte erst als sie älter wurde und den Schneideleien und glatten Worten der Sunnagessen ein allzuwilliges Ohr lieh. Da gab es keinen so besuchten Weg als der, welcher zur Predigerwohnung führte; da ersahen der Junker von Skiern und der Herr zu

Palsstrup und das Kriegsvolk von Randers, sie mußten Alle beim Prediger eintreten und ihn begrüßen, damit sie eine schädliche Gelegenheit fänden, der kleinen Ann' Steffens heimlich ein Wortchen in's Ohr zu flüstern. Sie war so jung und sank so tief, weil sie sich so hoch verließ. Damals meinte sie, daß der Junker Hans beim Pfarrer um ihre Hand angehalten hätte.“

„Der Junker zu Skiern!“ wiederholte die Trödlerfrau mit einem spöttischen Gelächter.

„Ei freilich, die Leute sprachen so und Ann' Steffens glaubte es. Früh und spät ritt er nach Lövskäl hinüber, sein Pferd stand ebenso häufig vor der Pforte der Predigerwohnung als vor dessen Krippe in Skiern angebunden. Ann' Steffens lachte und sang, sah ihm nach, wenn er fort ritt und lauschte und lauschte seinen Worten, bis ein kleines Kind in ihrem Schooße wimmerte; aber seit dem Tage läßt sich der Junker nicht mehr blicken.“

„Das dachte ich mir“ äußerte die Angeredete „wie konnte sie auch so einseitig sein?“

„Ach, liebe Kirsten, daß ist nun einmal das Loos des Weibes auf dieser armen Erde: wenn sie ihrer Klugheit bedarf, hat sie dieselbe noch nicht erhalten, und wenn sie sie erlangt hat, bedarf sie derselben oft nicht mehr. Sie jagten die Ann' Steffens aus dem Pastorate, wie kläglich sie auch weinte und flehte. Da nahm sie ihr Kind auf den Rücken und begab sich zum Skierner Schloße herüber, aber auch dort wurde sie vertrieben und der gefrenge Herr, des Junkers Vater, verschwor sich hoch und heilig, daß er sie, wenn sie sich je wieder unter seine Augen begäbe, aus dem Dorfe peitschen lassen würde. Somit verschwand sie eine Weile und wußte kein besseres Ausfluchtsweg, als ihr Brod mit den sogenannten Schindern zu brechen. Sie weinte und jammerte und war bisweilen von Verstand, indeß ihre Gedanken beständig die Heimath suchten. Das bedauernswerthe Mädchen, sie meinte, daß, wenn sie nur den Junker Hans zu sprechen bekommen und ihm ihre Noth klagen könnte, Alles wieder gut werden würde. Verwichenen Freitag wagte sie sich nach Lövskäl hinüber, während der alte Ritter so eben von der Jagd heimkehrte. Er ließ die Ann' Steffens greifen und verhaften. Der Richter verurtheilte sie zur öffentlichen Beichte, sowie zum Steintragen bis an die Grenze des Dorfes hinaus, und eben um dieser Ursache willen strömen heute so viele Leute nach Lövskäl hinüber.“

„Wir müssen auch mit dabei sein, Mlle, ich finde großes Vergnügen an dergleichen Scenen.“

„Hab ich's doch der Ann' Steffens längst vorher verkündigt,“ fuhr die Zigeunerin gleichsam wie im Selbstgespräche fort, „aber sie wollte meiner Prophezeiung keinen Glauben bemessen.“

„Prophezeiung!“ äpfte Kirsten spöttisch nach: „ach Tand! binet den Bauern und dem Kriegsvolke auf, daß Ihr zaubern und wahrzusagen könnt, aber nicht mir. Für einen Trunk Mafh



oder Pnyssing\*) prophezeie auch ich einem Jeden, der thörig genug ist, meinen Worten zu glauben."

"Ich habe es vorher verkündigt und es mußte so kommen" wiederholte Nille mit einer Bestimmtheit, welche zu erkennen gab, daß sie sich wenigstens selbst von der Wahrheit ihrer Worte überzeugt hielt.

In diesem Moment stieß der Hund ein schwaches Knurren aus. Die Zigeunerin erhob sich und bog ihren Hals weit vorüber, um zu erspähen, was es gäbe.

"Wer ist im Anzuge?" fragte die Trödlerin, ohne daß sie es der Mühe werth erachtete, sich von ihrem Sitze zu erheben.

"Der Schütze von Agersborg" antwortete Nille.

(Fortsetzung folgt.)

## Des Teufels Buch.

Eine russische Dorfgeschichte.

Die freundlichste und stattlichste Hütte des Dorfes Siglo war jene des Bauers Dlow, eines ausgeübten Soldaten. Das Haus stand in der Nähe der Kirche, war weiß angestrichen, die kleinen, spiegelblanken Fenster gestatteten von der Straße aus den Einblick in das Innere einer niedrigen, aber äußerst reinlichen Stube, welche sehr wohllich eingerichtet war. Dlows Haus wurde im Dorfe „die Schildwache“ genannt, in der That glich es wegen seiner Lage einer solchen. Der Eigentümer that sich nicht wenig zu Gute darauf, eine Musterwirthschaft zu besitzen. Wer je die schmutzigen, höhlenartigen Wohnungen russischer Bauern gesehen, muß nach dieser unserer Schilderung Dlow für einen außerordentlichen Menschen halten. In der That war er ein solcher, denn man sah ihn nie betrunken, er war mit aller Welt in Frieden und, was die Achtung für ihn überaus erhöhte, Dlow konnte lesen und schreiben.

Obi sah man ihn vor einem dicken Buche sitzen und es war seinen Nachbarn stets ein Räthsel, was dieser seltsame Mensch in dem Buche wohl fände. Kam er, was nur selten geschah, in's Wirthshaus, rückten die Bauern allsogleich zusammen und räumten ihm den Ehrenplatz ein, was er jedoch bescheiden ablehnte, denn der Ehrenplatz gebührt nach einem alten Brauche den Aeltesten, und zu diesen zählte Dlow nicht, da er ja erst seit zwei Jahren im Dorfe lebte.

Dlow hatte im Kaukasus gedient; für sein Verhalten und seine Tapferkeit sprach das Georgskreuz, eine Auszeichnung, welche so hoch gilt, daß Czar Nikolaus jeden Träger desselben zu beneiden erklärte und bedauerte, daß dieses nur in blutiger Schlacht durch persönliche Tapferkeit zu erlangende Ehrenzeichen nicht erwerben zu können.

Im Wirthshause sind die Gespräche russischer Dorfsinsassen aller Orten dieselben. Man spricht von der Feldwirthschaft, von Familienangelegenheiten, vom Branntwein, von der Hölle und vom Teufel, einen anderen Gesprächsstoff gibt es daselbst nicht. So oft jedoch Dlow ins Wirthshaus kam, zog auch ein anderer Geist in diese Gemeinde ein. Dlow wußte von andern Völkern und ihren Czaren Vieles zu erzählen, hatte eine Ahnung von der französischen Revolution und ihren Grundideen; er hatte in den Bergen Völker für ihre Freiheit und Unabhängigkeit kämpfen und unterliegen gesehen, in seiner Seele wohnte ein bitterer Groll und Haß gegen jede Knechtschaft. Dlow war ein Mensch, welcher ahnte, daß die Dinge so, wie

\*) Ein eigenthümliches schweißtreibendes Getränk

sie sind, nicht nothwendiger Weise sein müssen. Dieser leidigene Bauer ahnte, daß der Mensch ein freigebornes Wesen mit unveräußerlichen Rechten sei, und diesem Bewußtsein, welches in seinem Innern lebendig lebte, verlich er Worte. Die Andeutungen, welche er gab, waren stark genug, um verbierte Bauernseelen mit Entsetzen zu erfüllen. Einst fragte man Dlow, wie der Czar Frankreichs heiße. Dlow erwiderte u. A., der davongejagte Czar heiße Ludwig Philipp. Das Wort „davongejagter Czar“ versetzte alle Welt in Staunen und Dlow gab nun einen kurzen Abriss der Geschichte Frankreichs zum Besten. An dieser Unterhaltung nahm Schimkow, der Ortsrichter, Anstoß; einen Czar könne man ebensowenig davonjagen, wie unsern Herrgott, und wer dieß behaupte, sei ein Lügner, ärger wie ein Hund. Dlow erhob sich stolz und würdevoll, er deutete mit der Rechten auf das Ehrenkreuz an seiner Brust, erwiderte: Wer es wagt, mich einen Hund und Lügner zu nennen, der beschimpft den Czaren, der dieß Kreuz mir verleihe. „Schimkow widerrufe," sagte mit tiefer Erregung Dlow, „sonst, Schimkow, wäre mir leid um Deine Kinder, denn sie würden morgen keinen Vater mehr haben."

"Du bist ein Hund und ein Lügner! rief Schimkow glühend vor Zorn und Branntwein, denn längst war ihm Dlow ein Greuel, da er ihn, den reichsten Bauern, in Schatten stellte.

"Du beleidigst unsern Herrn, den Czaren, indem Du mich beleidigst; wer den Czaren beleidigt, beleidigt Gott, wer Gott beleidigt, verdient nicht zu leben." — Mit diesen Worten erhob sich Dlow und verließ das Wirthshaus. Die Bauern blickten dem Sonderling mit langen Gesichtern nach; das hatten sie nicht erwartet. Feigheit konnte Dlow Niemand vorwerfen und darum wunderte es sie, daß Dlow den Kampf mit Schimkow nicht an Ort und Stelle aufnahm, einen Kampf, wie er zu den sonst täglichen Erscheinungen in russischen Dörfern zählt. Die Neugierde und Spannung über das, was Dlow beginnen werde, um seine verletzete Ehre zu rächen, war grenzenlos, man rieth hin und her und zerbrach sich den Kopf. Da trat Dlow, ruhig wie er hinweggegangen, wieder ein, mit einem dicken Buch unter dem Arme, und nahm seinen frühern Platz ein. „Höre Schimkow," begann er zu reden, „ich will kein böses Beispiel geben, es ist sündhaft, sich an seinem Nebenmenschen zu vergreifen; ich werde Dir aus diesem Buche hier die Geschichte von dem davongejagten Czar vorlesen, und daß ich nur das lese, was hier wirklich steht, das will ich dort vor den Heiligen welche den Kamin zieren, zuvor beschwören, da ich weiß, daß hier Niemand außer mir das Lesen versteht. Schimkow, gelobst Du mir Abbitte für die mir angethane Beleidigung zu thun?"

„Was ist das für ein Buch?" fragte Schimkow.

„Das ist eine Weltgeschichte, das ist die Geschichte von Adam bis auf den Czaren Nikolai; da steht Alles darin, was sich auf der Welt zugetragen hat."

„Das ist eine Lüge," riefen mehrere Stimmen, „Dlow hat uns zum Narren; der das Buch geschrieben hat, war nur ein Mensch, und ein Mensch kann doch nicht so lange leben um das Alles zu erfahren."

Dieses Argument war Allen einleuchtend, alle Anwesenden beschimpften nun Dlow um die Wette; dieser versuchte vergebens zu Worte zu kommen.

„Aufst den Popen herbei, der mag entscheiden, der Pope kann lesen," rieth Einer.

Der Rath fand Anklag, der Pope ließ nicht lange auf sich warten; unter Gesärr und Lärmen wurde dem gelehrten Manne der Gegenstand des Streites vorgetragen.

(Schluß folgt.)

## Bermischtes.

Berlin. In der hiesigen städtischen Irren-Verpflegungsanstalt simulirte ein wegen Baga- bondirens mehrfach bestraffter Gutmachergeselle aus Baden mit solcher Geschicklichkeit epileptische Krämpfe, daß er längere Zeit die Ärzte täuschte. Er ließ sich selbst mit einem glühenden Eisen brennen, ohne sein einem genauen Beobachtung epileptischer Personen entleitetes Benehmen vor den Augen der ihn mit Argwohn betrachtenden Ärzte auffallend zu verändern. Endlich gelang es doch den geheimen Beobachtungen des Sanitätsraths Dr. Bresler, den Betrüger zu entlarven und ihn zum Geständniß seiner Verstellung zu bringen.

Als ein merkwürdiges Zeichen der Zeit verdient bemerkt zu werden, daß bei der Körnerfeier zu Ludwigslust zwei Mecklenburgische Obersten, von Bücher und von Lühow, ihren Soldaten streng einschärften, ja nicht sich an den Ort der Feier zu begeben, und nicht mit den Theilnehmern derselben zu verkehren. Ob der alte Bücher und der alte Lühow ebenso gedacht haben würden, läßt sich gewiß bezweifeln. Diese Männer hatten in schwerer Zeit erfahren, daß kleinlicher Kastengeist in's Verderben, hoher begeisterter Volksgelst aber zu Sieg und Freiheit führt. Superintendent Kliefoth verbot den unter seiner Aufsicht stehenden Schulen ebenfalls die Bethheiligung am Fest, während der Herzog von Mecklenburg befohlen hatte, alles zu thun, um es würdig zu feiern und sich zugleich bereit erklärt hatte, ein etwaiges Deficit aus seiner Kasse zu decken.

Dem verdienten Volksvertreter Schulze-Deslitz wurde in Müdesheim ein kunstvoll gearbeitetes 400 Flaschen haltendes Faß Wein verehrt.

Merkwürdiger Weise giebt es, was gewiß nur Wenigen bekannt sein dürfte, auch jetzt noch Sklaven in Europa. Es sind dies die Zigeuner in der Moldau und Wallachei. Dieselben sind dort völlig rechtlos und werden mit dem Lande, zu dem sie gehören, verkauft. Anzeigen wie die folgende finden sich auch noch in den dortigen Tagesblättern: „Bei den Söhnen und Erben des verstorbenen Serbar Nikolaus Mika in Bukarest sind 200 Zigeunerfamilien zu verkaufen."

Arnault, Director des Pariser Hippodroms, angefiacht durch den Erfolg, welchen der Löwenbändiger Crockett im Circus der Kaiserin feierte, hatte sich die Schmidtsche Menagerie von Gent aus verschrieben. Diese bestand aus 4 Löwen, 2 schwarzen Bären, zwei Hyänen und einem Eisbären. In der That füllten sich auch die Räume des Hippodroms, wenn Hermann, der Concurrent Crockett's, der Reize nach die Thiere besuchte, und besonders vibrirten die Nerven des Publikums, wenn er zum Schluß in den Käfig des fürchtbaren weißen Bären trat. Aber nicht zufrieden mit dieser Schaustellung, suchte Arnault sie noch dadurch interessanter zu machen, daß er anstatt eines starken und kräftigen Mannes eine zarte, schwächliche Frau zu den B'stien schickte. Er ersah hierzu Madame Schmidt und diese fand sich auch bereit. Sie ging zu den Löwen und Tigern, den schwarzen Bären, nur zu dem Eisbären wollte sie nicht gehen. Arnault weigerte sich daher, ihr die vertragmäßig festgesetzte Summe von 1000 Talern für ihren Besuch bei den Bestien zu zahlen und verklagte sie außerdem auf 2500 Thaler Schadenersatz. „Glauben Sie nicht, sagt der Anwalt des Klägers zu den Richtern, daß Sie Madame Schmidt in den Tod schicken, wenn Sie sie veranlassen, in den Käfig des Eisbären zu gehen. Dieses Thier ist nur auf den Anzeigen fürchterlich. Das ganze Personal des Hippodroms, die Stallmeister, die Lieferanten kennen



seine Zahmheit. Sie wissen, daß wenn Herrmann ihm Fleisch vorwarf, die Diener ihm dasselbe durch dem Publikum unsichtbare Haken wegziehen mußten, nur um das Thier zu Ansehnungen des Jorns zu veranlassen. Herrmann rauchte ruhig seine Cigarre neben dem angeblich so furchtbaren Eisbären, der indeß so zahm ist, daß er seinem Wärter, wenn dieser ihn bei seinem Namen Martin ruft, ein Stück Zucker zwischen den Zähnen fortnimmt. Warum weigert sich also Madame Schmidt, einen ganz ungefährlichen Schritt zu thun? Sie will dem Eisbären den Ruf seiner Wildheit erhalten, damit, wenn sie anderswo Vorstellungen giebt, ihr Eintritt in den Käfig des angeblich so furchtbaren Thieres eine desto größere Sensation erregt." Das Gericht wies den Director mit seiner Klage ab, da in dem Contract nur von den übrigen Thieren, nicht vom Eisbären die Rede war.

Mainz, 31. August. Die „Mainz. Z.“ erzählt nachträglich, „nachdem die betreffenden Aetiusfälle in ihren Händen sind“ nachfolgenden pikanten Vorfall, der sich zum Beginn des Juristentages zugetragen: Bekanntlich hatte der Herr Bischof von Ketteler in seinem Palais Zimmer zur Aufnahme von acht Juristen eingeräumt. Unter den Herren, welche vorigen Montag diese Wohnungen beziehen wollten, befanden sich nun zufällig ein Israelit (Dr. Levy aus Hamburg) und einige Protestanten, die in nicht geringe Verlegenheit geriethen, als sie von einem Herrn Caplan mit dem Grusse: „Gelobt sei Jesus Christus!“ empfangen wurden, worauf sie nur mit einer Verbeugung zu antworten wußten. Hierdurch aufmerksam gemacht, fand sich der Caplan zu der Frage veranlaßt: „die Herren seien doch wohl Katholiken?“ und als dies verneint wurde, bemerkte er: „Er glaube, daß Sr. bischöfliche Gnaden nur Katholiken als Gäste wünschten.“ Hierauf erklärten die vier nichtkatholischen Fremden, es sei auch ihr Wunsch, hier nicht lästig zu fallen und verließen sofort das Haus, um sich andere Wohnungen zu suchen. Bald darauf erschien im Bureau des Juristentages ein Caplan mit der Mittheilung, „es sei ein unliebes Versehen vorgegangen und Sr. bischöfliche Gnaden erbäten sich neue Gäste und zwar wemöglichst lauter Juden.“

In Magdeburg erkante in einem Hause der Pöfistrasse ein donnerartiges Gepolter, dem bald ein zweites folgte. Dann kam aus den Fenstern des obersten Stockes ein ungeheurer Qualm, während die Scheiben klirrend bis an die gegenüberstehenden Häuser geflogen waren. Als der Qualm sich verzog, stierten zwei Männer mit verbranntem Haar, zeretzten Gesichtern und Armen aus den Fenstern. Es ergab sich, daß ein dort wohnender Kunstfeuerwerker das Unglück gehabt hatte, daß seine Feuerwerkskörper in einem nach dem Hofe zu belegenen Zimmer explodierten. Frau und Tochter lagen betäubt am Boden. Die Frau war ebenso verletzt wie die die beiden Männer, der Zustand des Mädchens aber herzerweichend. Gesicht, Arme und Rücken waren völlig zerissen und verbrannt, so daß die Unglückliche kaum nach dem Krankenhause geschafft werden konnte. Die Familie war eine redliche und fleißige und besitzt noch zwei kleine Kinder, von denen das eine erst 5 Wochen alt ist.

Originale werden immer seltener, aber sie sind noch nicht ausgestorben. Zum Beweise diene folgendes: Ein Herr Leucht, aufsteigend in Nürnberg weohnhaft, macht in einer kürzlich dort erschienenen Broschüre über den Bau wohlfeiler Wohnungen zuvörderst die Mittheilung, daß „die Wohnungen der ersten Menschen in Helsenhöhlen und unter dem Dache schützender Bäume aufgeschlagen wurden, und bringt dann unter Anderem folgenden

Vorschlag: Da der Baugrund in den großen Städten zu theuer ist, so errichte man außerhalb derselben Arbeitdörfer und verbinde Dorf und Stadt durch eine Straße, deren Häuser platte Dächer haben. An dem einen Ende der Straße werden die Häuser unmittelbar neben dem Dorfe sehr hoch gebaut und bis zur Stadt werden sie immer niedriger. Auf den Dächern legt man eine Rutschbahn an, auf welcher die Dorfbewohner Morgens in die Stadt zur Arbeit fahren. Die zweite Häuserreihe ist in der entgegengesetzten Richtung geneigt und auf dieser fahren die Leute Abends nach Hause! Angefügt ist ein Anschlag der Kosten, welche der Betrieb einer solchen Rutschbahn zwischen Nürnberg und Fürth erfordern würde. Derselbe Verfasser hat Schriften herausgegeben über die „Hämorrhoiden“, „die Essigfabrikation“, „die Düngung mit dem unendlichen Kleinen“ und die „Aufbewahrung des Fleisches.“

In Wien hat sich eine Reisegesellschaft gebildet, um vom März bis September künftigen Jahres eine Erdumsegelung zu veranstalten. Sie wird 32.000 Seemeilen zurücklegen, 30 Hafenplätze (um fünf mehr als die Novara) in allen Welttheilen besuchen, circa 150 Tage zur See und 50 Tage am Lande verweilen. Der Triester Lloyd läßt für diesen Zweck den eisernen Schraubendampfer „Kunne“ eigens ausrüsten. Die für wissenschaftliche Forschungen nöthigen Apparate, Instrumente und andere Behelfe werden von der Unternehmung beigegeben.

Der Baumwollenbau in Italien verspricht wunderbare Resultate. Die Anpflanzungen sind dieses Jahr viermal bedeutender, als im vorigen Jahre. Am besten eignen sich dazu die Provinzen Sicilien, Apulien, Salerno und Cantanzaro. Außerdem hat man auch Versuche in andern südlichen Provinzen, in Ascoli Piceno und auf den Inseln Sardinien und Elba angestellt. Man bedient sich dabei amerikanischen, ägyptischen und indischen Samens.

In Bremerhaven hatte sich ein Anker der ehemaligen deutschen Flotte zwischen altes Eisenzeug veriret und sollte kürzlich für Rednung der Hafen-Commission mit veranctionirt werden. Seine Bedeutung wurde indes noch rechtzeitig erkannt und daher beschlossen, ihn „einzuziehen“ und als Andenken an eine glorreiche Vergangenheit im Hafengebäude aufzubewahren. Er ist das letzte Ueberbleibsel der „verkaumibalscherten“ deutschen Flotte, einst Mettringsanker, jetzt nur noch Hoffnungs- und Erinnerungsanker.

### Ein Jubilar in Brake.

Es ist jetzt in unserm lieben Vaterlande an der Tagesordnung und, fast zu sagen, zur Mode geworden, Geburts-, Todes- und sonstige Tage berühmter Männer, Freiheitskämpfer, Vaterlandskämpfer u. s. f. mit großem Pompe zu feiern. Sehr löblich, daß man das Andenken der lieben Todten in solcher Weise ehrt. Aber wäre es nicht noch schöner, wenn man die Verdienste solcher Männer bei deren Lebzeiten besser würdigte und zu würdigen gewußt hätte? Wie viele der Dahingegangenen und jetzt Gefeierten fristeten ihr Leben unter Sorge und Noth dahin; und doch eilten dieselben glaubensfreudig in den Kampf für die Freiheit des lieben deutschen Vaterlandes, das vor 50 Jahren noch unter dem Drucke des Franzmanns seufzte. Das Jahr 1863 ist das goldene Jubeljahr der Befreiung Deutschlands. Wir brauchen die Feierlichkeiten nicht hier aufzuzählen, die in Folge dessen schon stattgefunden, da sie nur zu bekannt sind; und wie viele dergleichen stehen uns wohl noch bevor.

Manch es nun für diejenigen, welche sich jener Schreckenszeit bloß noch aus der Kindheit erinnern, schon ein schönes Gefühl sein, daß sie jetzt 50 Jahre der Freiheit genießen, welche ihre Vä-

ter erkämpft, um wie viel beglückender muß es für die jetzt noch Lebenden sein, welche damals am Kampfe Theil nahmen. Doch fragen wir, ist es damit abgethan, daß sich solche alte Vaterlandskhelden bloß an dem Gefühl laben dürfen, die Freiheit erkämpft zu haben, welche wir genießen? Wir sagen Nein! Aber, fragen wir weiter, was haben sie sonst noch dafür? Man wird uns zur Antwort geben: „Da sind Veteranen- und Kampfgenossen-Unterstützungs-Vereine, welche dafür sorgen, daß es solch' alten Helden an Nichts gebricht!“

Ganz recht, dies ist in größeren Städten wohl der Fall, und selbst da ist diese Unterstützung nur so, daß es „zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel“ ist. Nun sind aber solcher Veteranen im ganzen großen Deutschland, wenn auch nicht mehr viel, doch immer noch genug, welche einer solchen und jeder Unterstützung ganz entbehren, wo man nicht daran denkt, daß sie für uns ihr Leben einsetzten. Und dieses ist hauptsächlich in kleineren Städten und Gemeinden mit nur wenigen Ausnahmen der Fall.

Auch unser Brake besitzt solch' einen Veteranen, der sich wacker mit durchschlug, und jetzt in hohem Alter noch immer unverdrossen seine Kräfte der Stadt widmet. Es ist dies der Stadtdiener **Fördelmann**.

Als im Frühjahr 1813 der Aufruf erging, war unser Fördelmann Einer der Ersten, der, damals gerade auf einem Schiff in Hamburg, sich unter die Befreier des Vaterlandes einreihen ließ. Er kam zu dem Feld-Bataillon „Bremen“ unter Commando des Grafen Walmoden, welches Bataillon so oft und in hitzigen Gefechten war. Es kann nicht unsere Absicht sein und ist dazu auch der Raum zu beschränkt, all die einzelnen Treffen und Gefechte von der Belagerung von Hamburg bis zum erlangten Sieg hier aufzuzählen oder zu beschreiben, sondern erwähnen nur der einen großen Schlacht, an welche sich unser brave F. noch so gern erinnert und wo es jetzt 50 Jahre her sind, daß er sie siegreich mit durchschreiten half. Es ist die am 15. September 1813 von Dömitz bis über den Göhrder Forst hinaus stattgefundenen Schlacht, in welcher sich genanntes Bataillon gerade sehr hervorthat. Da hat unser F. wohl manchen Nieb ausgekehrt und vielleicht auch manchen erhalten, aber Gott schütze ihn, und er konnte sein Vaterland bald befreit sein.

Wie gern hört F. aus jenen Tagen erzählen und wie gern erzählt er selbst davon. Doch bescheiden sieht er da, anspruchslos und nur sich noch immer seinem Dienste widmend. — Gerade diese Bescheidenheit veranlaßt uns, unsre Mitbürger aufzufordern, Fördelmann an seinem fünfzigjährigen Jahrestage-Gedenktage,

**am 15. September d. J.,**  
eine Ueberraschung zu bereiten und ihm dadurch diesen Tag zu einem zweiten unvergeßlichen seines Lebens zu machen; ihn fühlen zu lassen, daß wir nicht vergessen, welche Schmach damals das Vaterland erlitt, und wir dafür dankbar sind denen, die es daraus befreien halfen. Den Turnern und Schützen müßte dies zumal eine Ehrensache sein; denn wer weiß, wie fern es ist, daß auch sie als Verteidiger des Vaterlandes in die Schranken treten müßten. — Mögen diese wenigen Worte einen recht allgemeinen Anklang und Beherzigung finden.

Brake, 4. Sept. Heute wurde das Bürgerschulgebäude gerichtet. Das Schulgebäude in Harrien ist bereits seiner Vollendung nahe. Beide Gebäude zeichnen sich durch zweckmäßige Einrichtung aus und gereichen der Stadt zur Zierde.

Da das Cycloorama der Frau Topfstadt nur noch einige Tage hier aufgestellt bleiben wird, verfehlen wir nicht, diejenigen, welche es noch nicht gesehen, darauf aufmerksam zu machen. Es wird gewiß ein Jeder dasselbe befriedigt verlassen.



# Anzeiger.

Das Verzeichniß der nach Art. II. der Strafproceß-Ordnung zu Geschwornen wählbaren Einwohner der Gemeinde Brake ist vom 5. d. M. auf acht Tage im Hause des Unterzeichneten zur Einsicht ausgelegt. Wer von der ihm etwa zustehenden Befugniß zur Ablegung des Amtes eines Geschwornenen Gebrauch machen, ingleichen wer wegen Uebergehung befähigter, aber wegen Eintragung unfähigter Personen in das Verzeichniß Beschwerde erheben will, hat solches vor dem 1. October d. J. beim großherzoglichen Unte Brake schriftlich anzuzeigen.

Der Bürgermeister.  
G. G. Müller.

Zur Hebung der Herrschaftl., öffentlichen und Communalgelder pro 3. Quartal 1863, sind für den hiesigen Amtsdistrict folgende Tage angesetzt:

- Für die Gemeinde Hammelwarden September 7., 8., 9., 10., 11.
- Für die Stadtgemeinde Brake September 12., 14., 15., 16., 18., 19.
- Für die Gemeinde Holzwarden September 21., 22., 23., 24.

Es kommt zur Hebung:  
Gefälle pro 3. Quartal 1863.  
Klassen- u. classif. Einkommensteuer pro Mai-Aug. 1863.  
Brandcasenbeitrag.  
Delinquentenkosten.  
Leichbandskosten.  
Braker Seelanlage.  
Käferburger Seelanlage.  
Süder-Sandfelder Mühlenanlage.  
Desgl. für das Quartier.  
Klippfanner Seelanlage.  
Schwarzberger Seelanlage.  
Harrivurper Schulanlage.  
Hospital-Intaden.  
Aufsichtsgeld für Leichscharten und Leichschotten.  
Leichbandsbrüche.  
Pacht für den Graswuchs an den Teichen.  
Einweisung- und Vernehmungsgebühren.  
Ablosungs-Sporteln.  
Amts- und Amtsgerichts-sporteln.  
Amtsgerichtsbrüche.  
Regierungssporteln.  
Sporteln der Obergerichte.  
Hypothekenamts-sporteln.  
Musikgelder.

Die Willkommenen wollen sich an obengenannten Tagen bei Vermeidung gesetzlicher Nachteile hieselbst einfinden und insbesondere die ihnen zugewiesenen Classensteuer-Quittungszettel und Sportelnoten mitbringen.  
Brake, 2. September 1863.

Die Amtsreceptur.  
Schröder.

Brake. Herr G. F. Meike zu Oberhammelwarden beabsichtigt sein zu Brake an der Breitenstraße (Chaussee) belegenes Wohnhaus mit Stall und großem Garten auf Montag 1864 auf ein oder mehrere Jahre aus der Hand zu verheuern. Nähere Auskunft ertheilt J. J. Meyer, Rechnungsführer.

Brake. Eine in der Nähe von Brake belegene Wessung, aus Wohnhaus mit Nebengebäuden und Garten bestehend, ist unter meiner Nachweisung auf nächsten Montag aus der Hand zu verheuern. In dem Hause ist seit langen Jahren Gastwirthschaft, Bäckerei und Krämerei betrieben worden.  
J. J. Meyer, Rchfhr.

Die zu Oberhammelwarden belegene Kötereie nebst Garten der Joh. Baak Wittve daselbst soll am 11. d. M., Nachm. 4 Uhr, im Wirthshause des Friedr. Brinken zu Oberhammelwarden öffentlich meistbietend verheuert werden. Heuerliebhaber werden eingeladen durch  
4. Septbr. 1863. Ostendorf, Feldhüter.

Brake. Der Kahnschiffer H. Meyer zu Hammelwarden, als Curator über das den Kindern des Adolfs Rodik das. von ihrem weil. Großvater vermachte Vermögen, beabsichtigt, die in dem zum Nachlaß gehörenden Wohnhause vorhandenen Wohnräume, als: 2 Stuben, 1 Schlafkammer, Küche, Bodenraum und pl. m. 15 Qu.-R. Gartenland, sowie:  
pl. m. 1 1/2 Jück Grünland zum Weiden,  
am 7. September d. J., Nachm. 3 Uhr, in Gräfenstein's Wirthshause zu Hammelwarden,

Öffentlich meistbietend verheuern zu lassen. Der Miethantritt erfolgt am 1. Mai 1864 und soll die Verheuerung sowohl getheilt, wie auch im Ganzen verpachtet werden.  
Heuerliebhaber ladet ein  
W. Janssen.

Brake. Der Schiffer K. Geiske hies. beabsichtigt: Wegzugshalber nachbenannte Sachen, als:  
1 Gefchrand, 1 Kommode, 6 Kopfstühle, 4 Polsterstühle, 1 Kleiderschrank, 2 neue Tabackskassen,

1 Nachstuhl, eine Parthie Schildereien, 1 Wanduhr, 3 Tische, 1 Kuppellampe, 1 mahagony Feuerkiste, 1 Spucknapf, 1 großer Spiegel, 3 Wassertonnen, sowie mehrere sonstige Haus- und Küchengeräthe u. dgl. m., 2 Fuder Hauspähne und 1 Fuder Torf,

am 8. d. M., Nachm. 2 Uhr anfangend, in seiner Wohnung an der Langenstraße öffentlich meistbietend mit geheimer Zahlungsfrist verkaufen zu lassen.

Kaufliebhaber ladet ein  
W. Janssen.

Das bis dahin vom Herrn Amts-Einnehmer Schröder bewohnte Haus nebst Stall und großem Garten habe ich auf Mai 1864 anderweit zu vermieten.  
Bratsiel, 28. August 1863.  
G. G. Müller.

## Bremer Seefahrts-Bier

aus der Brauerei des Hrn. G. Bremermann, nach der Analyse des Herrn Chemiker F. G. Harkick in Bremen gebraut und von den Herren Ärzten empfohlen, enthält in 100 Theilen: Kohlenäure 1,63, Alcohol 2,33, Hefe und Kleber 0,21, Malzjucker 13,33, Malz-Gummi 24,27 und Extract 37,5.

per Flasche 6 Sgr.

Niederlage und Bestellungen bei Herren  
F. G. Borgstedt & Co. in Brake.

## Gusseisen-Waaren,

direct aus der Fabrik von Herrn Koch & Francksen in Oldenburg, halte ich bestens empfohlen und übernehme jede Bestellung, namentlich von Circulir-, Pyramid-, Beileger- u. Rund-Ofen, Kochmaschinen, Kochherde, Schiffscombüßen, Grabkrenze (verschiedene Muster), Geländer, Dachsenker und Thürküllung, nach Musterbuch in beliebigen Größen, frei hier zu den billigsten Preisen.  
Brake.  
S. Weinberg.

Brake. Wer Forderungen an die kürzlich verstorbene Wittve des weiland Habert Ahrens zu Brake (Jünghausen) hat, wolle mir darüber in den nächsten acht Tagen specificirte Rechnungen zukommen lassen.  
J. J. Meyer, Rchfhr.

## Agenten-Gesuch.

Rechtsschaffene Leute, die Lust haben, sich für einen leicht und überall verkäuflichen Artikel zu interessieren und solchen gegen angemessene Vergütung in Commission zu nehmen, wollen sich in frankirten Briefen unter der Chiffre N. 692 an A. Ketemeyer's Zeitungs- u. Annoncen-Bureau in Berlin wenden.

Brake. In Dienst verlangt. Auf 1. Novbr. ein Mädchen, welches melken kann, am liebsten von auswärts.  
A. Drawin.

## 15 Silbergroschen

loftet  
Crt.-Zhr. 1 1/2, Antheilschein, do.  
" 2 1/2, do.

zur 1. Gewinnziehung am 24. September, der neuen  
245. Hamburger Gewinn-Ausloosung.

Letztere enthält in ihrer Gesamtheit  
20,200 Gewinne,  
darunter folgende Haupt-Treffer. event.:

**200,000 Mark,**

100,000 Mark, 100,000 Mark,  
50,000 Mark, 30,000 Mark, 20,000 Mark,  
15,000 Mk., 8mal 10,000 Mk., 8mal 8000 Mk.,  
2mal 6000 Mk., 4mal 5000 Mk., 8mal 4000 Mk.,  
31mal 3000 Mk., 50mal 2000 Mk., 6mal 1500 Mk.,  
6mal 1200 Mk., 106mal 1000 Mk., 106mal 500 Mk. u.

Auswärtige mit Almosen versehene Aufträge oder gegen Postvorschuß selbst aus den entferntesten Gegenden effectuirt prompt, sichere strengste Verschwiegenheit und sende Gewinn-Gelder sofort nach Entscheidung.  
Bremen.

## Nicolaus Jacobi,

vom Staate bestellter Einnehmer.

Hammelwardermoor. Sonntag, den 6. Septbr.

## Ball,

wozu freundlichst einladet  
Joh. Hötting.

# Topfstadt's



## CYCLOPAMA

des Ohio- und Mississippi-Flusses sowie auch Schlachten u. Landschaften verschiedener Art, ist dem geehrten Publikum täglich von Morgens 10 bis Abends 10 Uhr geöffnet.

Um zahlreichen Besuch bittet  
Wwe. Topfstadt.  
Entrée 2 1/2 gs.

## Das Königschießen des Braker Schützen-Vereins

findet am Sonntag, den 6. September d. J. auf dem Schützenhofe statt.

Ausmarsch der Schützen und Turner Nachmittags 1 1/2 Uhr.  
Bei günstiger Witterung Unterhaltungsmusik im Freien.

Abends 7 Uhr beginnt der Ball. Die Mitglieder des Schützen-Vereins, sowie active Turner, haben wenn dieselben am Balle Theil nehmen, 7 1/2 fl. und Nicht-Mitglieder 20 fl. Entree zu entrichten.

Damen müssen eingeführt werden.  
Abends kann nach der Karte gespeist werden.  
Auch wird in den oberen Lokalen Unterhaltungsmusik stattfinden.

Das Fest-Comité.

## Schützenfest zu Oldenbrof.

Sonntag, den 13. September, findet ein  
Prämien-schießen

nach der Scheibe bei meinem Hause statt, wozu das Loos 10 fl. kostet. Es werden sehr werthvolle Silberprämien verschossen werden. Präse 1 Uhr wird mit dem Schießen angefangen und während des Schießens

## Concert

im Garten und nachher

## Ball

stattfinden. Es werden Schützen und Schützenfreunde zu diesem Feste eingeladen.  
E. G. Beckhusen.

## Geburts-Anzeige.

Brake, den 3. Sept. 1863. Heute wurde meine liebe Frau, Tabete geb. Wiering, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.  
W. J. Vorhers.

## Kirchennachrichten der Gemeinde Brake vom 15. August bis 4. Sept. 1863.

Getauft:  
Eine Tochter des Heinrich Wilhelm Hemje, Schiffszimmermann zu Brake (Klippfanne); eine Tochter des Johann Friedrich Stubbe, Hafenswärters zu Brake; ein Sohn des Heinrich August Wilhelm Ulrich, Grenzauflsehers zu Brake; ein Sohn des Hinrich Gerhard Oetdes, Kahnschiffers zu Brake; eine Tochter des Heinrich August Stehmann, Messerschmids zu Brake; ein Sohn des August Ludwig Heller, Egelmachers zu Brake.  
Kopulirt:  
Keine.

Geftorben resp. beerdigt:  
Anna Margarethe Sidonie Weinke, geb. Subren, Ehefrau des Johann Heinrich Weinke, Kaufmanns zu Brake; alt 24 J. 9 M. 18 T., Todesursache: Brustkrankheit. Emilie Auguste Johanne Claussen, Tochter des Friedrich Claussen, Kaufmanns und Consulats zu Brake; alt 5 J. 10 M. 21 T., Todesurs.: unbestimmt. Catharine Margarethe Hemje, Tochter des Hinrich Wilhelm Hemje, Schiffszimmermanns zu Brake (Klippfanne); alt 1 J. 6 M. 6 T., Todesurs.: Krämpfe.

Redaction, Druck u. Verlag von G. W. Carl Lehmann